

Vergeßt die Toten nicht!

Die Kriegsgräberstätte Bayreuth-St. Georgen erwartet unseren Besuch



Kriegsgräberstätte Bayreuth-St. Georgen. Inschrift-Stele für 99 Kriegsopfer aus osteuropäischen Völkern.

einigt, liegt auf einer sanften Anhöhe über dem nordöstlichen Ufer des Mains.

1712 stiftete der junge Markgraf den Aufrichtigkeitsorden und erbaute ihm hier Schloß und Kapitelskirche. Zu deren Füßen staute man damals einen künstlichen See auf, um mit einer markgräflichen „Flotte“ unterhaltsame Feuerwerks-„Seeschlachten“ zu veranstalten.

Leben und Tod sind Nachbarn

Unweit der Kirche, auf dem sogenannten Hirtenäckerlein, wurde 1715 der erste Tote beerdigt. Die Bevölkerung vermehrte sich. Die Zahl der Gräber wuchs. Der Friedhof mußte erweitert werden. Ergreifend gestaltete Grabsteine entstanden, so das Bildnis einer Trauernden von Richard Engelmann, der, 1868 in Bayreuth geboren, durch seine Künstlerpersönlichkeit zum Freund von Rodin, Hildebrand, Bocklin und Barlach geworden war. Ein Gang durch die Gräberreihen bestätigt Peter Roseggers Einsicht: „Keiner geht unbelohnt über Friedhofserde“.

Wer den rundbogigen Eingang durchschreitet und sich nach rechts wendet, gelangt über eine Steintreppe hinunter zur Kriegsgräberstätte. Zuerst wurden hier Soldaten beigesetzt, die in den Bayreuther Lazaretten an Verwundungen oder Krankheiten gestorben waren. 1945, als die Front näherrückte und man-

Bayreuth, das heuer aus Anlaß des 100. Jubiläums der Richard-Wagner-Festspiele Musikfreunde aus allen Erdteilen zu Gast hatte, erlitt in der Endphase des Zweiten Weltkrieges drei Luftangriffe: am 5., 8. und 11. April 1945. Der letzte war der schlimmste. Über 340 Tonnen Sprengstoff und fast 20 Tonnen Brandbomben verwandelten die Stadt in eine Hölle. An die tausend Menschen – Männer, Frauen, Kinder – wurden getötet, fast 37 v. H. der Wohnungen zerstört. Neun Bomben trafen Teile des Friedhofes St. Georgen und richteten schwere Verwüstungen an. Viele der Opfer wurden in seinen Mauern beigesetzt.

Geschichtlicher Rückblick

Die Vorstadt St. Georgen verdankt ihre Gründung dem Erbprinzen Georg Wilhelm. Sein Vater, Markgraf Christian Ernst von Bayreuth, hatte ihm 1702 dazu die Erlaubnis erteilt. Das Gemeinwesen, 1811 mit Bayreuth ver-

cher Schwerverwundete vergeblich auf Heilung hoffte, stieg die Zahl der Gräber auf 300.

Der Volksbund hilft

1950 gestattete die Evang.-Lutherische Kirchenverwaltung Bayreuth dem Landesverband Bayern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die Anlage zu erweitern und auszugestalten. 1951 bargen Umbetter in harter, ent-sagungsvoller Arbeit aus den zwei Massengräbern die Überreste von 314 Toten; sie lagen in vier bis fünf Schichten übereinander, unter ihnen 50 Frauen und Mädchen, 8 Hitlerjungen, 10 Kinder. Man fand viele Erkennungsmarken, Ausweise, Brieftascheninhalte, Eheringe, Uhren und anderes mehr. Polizeibe-amte, denen schon nach den Bombenangriffen beim Versuch, die Opfer zu identifizieren, Unbeschreibliches abgefordert worden war, leisteten wertvollen Beistand. Viele Tote erhielten den Namen zurück. Anschließend bargen die Männer des Volksbundes 184 Gefallene aus Behelfsgräbern in den Landkrei-sen Bayreuth, Hof, Rehau, Kulmbach, Pegnitz, Ebermannstadt, Münchberg und Wunsiedel und gaben ihnen im Ehrenfriedhof St. Georgen ein bleibendes Grab. Trotz dieser sorgsamten Bemühungen blieben 242 Kriegsoffer unbekannt. Heu-te ruhen in der Gräberstätte 890 deutsche und 99 ausländische Tote.

Achtung vor der Menschenwürde

Der Blick des Besuchers trifft zuerst auf eine kapellenartige, in die Umfas-sungsmauer eingefügte Gedenkhalle, die nach zwei Seiten offen ist. Ursprüng-lich versuchte man, die Namen der Toten in Marmormosaik festzuhalten. Der Boden und die davor liegende Terrasse sind mit Gneisplatten ausgelegt. Tief dehnt sich das Totenfeld, Gräberreihe hinter Gräberreihe. Aus dem Rasengrün leuchten zur guten Jahreszeit Tulpen- und Rosenrabatten. Am Fußende jedes Grabes nennt ein kreuzförmiger Keramikstein Namen und Daten des hier Ru-henden. Urige Granitkreuzpaare sind in ausgewogenen Abständen über das Feld verteilt. Die mit Birken bestandene Anlage ist von volksliedhafter Schlichtheit.



Kriegsgräberstätte Bayreuth-St. Georgen. Gedenkhalle mit Rundsäule im Plattenhof, die eine Windrose aus Bronze trägt



Kriegsgräberstätte Bayreuth-St. Georgen. Blick von der Denksäule mit Windrose auf das Gräberfeld

Aufnahmen: Werner Thallemer

500 Hinterbliebene

wohnten am 2. Junisonntag 1954 der Einweihung der Kriegsgräberstätte bei. Eine große Zahl war aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus der Sowjetzone und aus Österreich gekommen. Alle Kirchenglocken stimmten in ein Trauer-
geläut ein, als Senior Pfarrer D. Gräder den Angehörigen den Trost des Glaubens ins Herz senkte. Der damalige Vorsitzende des Volksbund-Bezirksverbandes, MdL Claus Pittroff, gab die Totenstätte in die Obhut der Stadt Bayreuth. Oberbürgermeister Rollwagen übernahm den Auftrag.

Dauernde Sorgepflicht

Eine Friedhofsanlage bedarf wie jeder Hausgarten fortgesetzter Pflege. Die Blumen müssen immer wieder ausgewechselt werden, aber auch die Baulichkeiten brauchen Wartung. Als Mangel an Arbeitskräften herrschte, 1958, setzten Angehörige des Bundesgrenzschutzes und eines Jugendverbandes, Schüler der Taubstummenanstalt und Gärtnerlehrlinge, in 400 Stunden die Anlage in-
stand, ohne einen Pfennig Entgelt zu beanspruchen oder anzunehmen. Ober-
bürgermeister H. W. Wild dankte den vorbildlichen jungen Helfern öffent-
lich für die gute Tat. Neuerdings wurde das völlig verblaßte Marmorosaik
an den Innenwänden der Denkhalle mit Bronzetafeln verkleidet, die einen
Gräberplan und die fünf Kreuze des Volksbundes zeigen. Bis zum Volkstrauer-
tag 1976 wird auf einem Pultstein, der die Jahreszahlen 1939-1945 trägt, ein
metallenes Buch montiert, das auf 13 beweglichen Blättern die Personalien
der bekannten Toten in alphabetischer Reihenfolge sowie die Lage des Gra-
bes nennt.

Auf dem Plattenhof neben der Gedenkhalle erhebt sich eine schlanke, hel-
le Rundsäule, die eine kreuzförmige Windrose aus Bronze krönt. Sie erinnert
mit schmerzenden Worten an die 374000 unversorgten deutschen Soldaten-
gräber hinter dem Eisernen Vorhang:

Ohne Kreuz
ohne Blume
ruht im Osten
der Bruder.
Ihn birgt
unser Herz.

Text und Fotos: Werner Thallemer.

Landesgeschäftsführer Werner Thallemer, Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge,
Landsberger Str. 20/III 1. Aufgang, 8000 München 2.

Aufruf zur Kriegsgräber-Opferwoche 1976

vom 26. Oktober mit 1. November

Seit 1919 leistet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in freier Bürgerini-
tiative bedeutungsvolle Aufgaben: das Gestalten und Erhalten von Soldatenfriedhö-
fen, die Betreuung der Hinterbliebenen in allen Kriegsgrabangelegenheiten sowie die
Wahrung und Pflege des Gedenkens an die Opfer von Krieg und Gewalt. 15000
ehrenamtlich tätige Männer und Frauen tragen gegenwärtig das Werk. In Bayern sind
es fast 4000 in 2600 Ortsverbänden; in den neun Geschäftsstellen des Landesver-
bandes arbeiten lediglich 33 hauptberufliche Kräfte. Das zeugt für Sparsamkeit und
Opfersinn.

Schon 1921 stellte das Reichsministerium des Innern fest, daß „die von Behörden ausgeübte amtliche Tätigkeit naturgemäß nicht imstande ist, die Fürsorge ganz zu leisten, die dem Gefühl des Volkes für seine Toten entspricht“. In den frühen fünfziger Jahren beauftragte denn auch die Bundesregierung den Volksbund mit der Sorge für die deutschen Kriegsgräber im Ausland. Von Norwegen bis Ägypten, von Kanada bis Australien schuf er für im Kampf Gefallene oder in Kriegsgefangenschaft Gestorbene Ruhestätten von ergreifender Schlichtheit und Würde.

Gegenwärtig betreut der Volksbund 1 400 000 Gräber in 707 Anlagen im Ausland. Dies macht einen kostspieligen Einsatz an Arbeitskräften, Gerät und Material notwendig. Im Nachbarland Österreich gilt es, in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen 25 000 Gefallene aus gefährdeten Behelfsgräbern zu bergen und in bleibenden Gräberstätten einzubetten. Man hofft, 7000 Unbekannten den Namen zurückgeben und von ihren Familien endlich die Last der Ungewißheit nehmen zu können. Der Ausbau der Kriegsgräberstätte Bordj Cedria bei Tunis, die 8500 Tote des Deutschen Afrikakorps birgt, ist so weit fortgeschritten, daß die Anlage bis September 1977 fertiggestellt sein wird. In Bayern, wo der Volksbund im Zusammenwirken mit Staat und Gemeinden 60 Anlagen für 40 000 Tote errichtete, müssen etliche Gräberanlagen instand gesetzt oder neu gestaltet werden. Arbeit ohne Ende.

Unsere Jugend hilft mit: 95 000 Jungen und Mädchen haben sich bis jetzt an Lagern und mobilen Einsätzen des Volksbundes beteiligt. Vormittags arbeiten sie auf Friedhöfen, nachmittags und abends leisteten sie soziale Dienste, setzten durch Diskussionen und Veranstaltungen Vorurteile frei, suchten und fanden gegenseitiges Verständnis.

Mehr als 11 Millionen Touristen, zur Hälfte Deutsche, zur Hälfte Ausländer, haben seit 1962 die 29 großen deutschen Soldatenfriedhöfe in West- und Südeuropa besucht, auf denen Mitarbeiter des Volksbundes Dienst tun. Tausende trugen sich in die aufliegenden Besucherbücher ein. Einstimmiger Wunschausdruck: Frieden!

Wir bitten heute alle Mitbürgerinnen und Mitbürger, das völkerversöhnende Wirken des Volksbundes und seine weltweite Arbeit am deutschen Kriegsgrab bei der 1976er Haus- und Straßensammlung durch eine würdige Spende zu fördern.

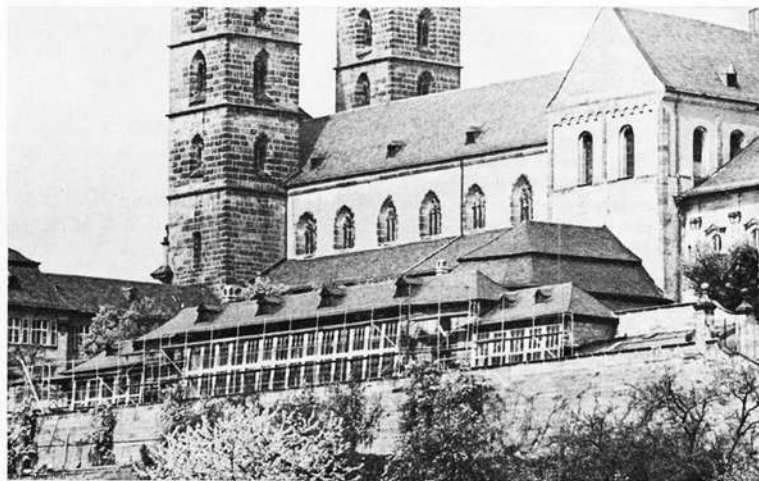
Kunst in Hofer Schaufenstern: Vom 27. März bis 20. April 1976 waren aufgrund einer „Kulturinitiative der Stadt Hof“ in den Schaufenstern der Hofer Geschäftsstraßen „Altstadt“ und „Ludwigstraße“ etwa 400 Bilder, Graphiken, Plastiken u. Objekte von 40 Künstlern aus Hof und Umgebung zu sehen. Damit führte die Stadt Hof „in Bayern ganz oben“ erstmals eine Ausstellung in den Schaufenstern der Innenstadt durch, um die Kunst ihren Bürgern dort, wo sie sich auch im Alltag bewegen, nahezubringen. Die Kluft zwischen den Künstlern unserer Zeit und jenen Menschen, die bisher kaum Zugang zur Kunst gefunden haben, sollte dadurch verringert werden. Plakate, Klebplaketten und Informationsblätter unterstützen den Aufruf der Hofer Kulturverwaltung. Die Schaufensterplätze wurden ausgelost. Jeder Künstler bekam für

etwa 10 Arbeiten Stell-, bzw. Hängeflächen in mehreren nebeneinanderliegenden Geschäften. Die ausgestellten Arbeiten waren fast alle verkäuflich. Jeder Aussteller wurde durch einen kurzen „Steckbrief“ dem Betrachter vorgestellt. Diese originelle Schau fand bei der Hofer Bevölkerung reges Interesse. Bei der Eröffnung vor dem Rathaus spielte die Blaskapelle des Hauptzollamts Hof und es sang der Gemischte Chor Moschendorf. Der lange Bauzaun am Rathaus durfte von Jung und Alt bemalt werden – und wurde es auch. Das Städtebundtheater präsentierte Szenen aus „Der gute Mensch von Sezuan“ von Bert Brecht. Eine öffentliche Diskussion über das Thema „Kunst – warum und für wen?“ erhitze zuweilen die Gemüter, weil einige junge „avantgardistische“ Kunstschaffende nur ihre Produkte als „wahre

Kunst“ verstanden wissen wollten; die „gegenständlichen“ jedoch auch ihren Standpunkt zu vertreten wußten. – Ein Gang durch „Altstadt“ und „Ludwigstraße“, ein Verweilen vor den Schaufenstern mit künstlerischen Schöpfungen verschiedener Auffassung, vermittelte dem interessierten Betrachter Einblick in die nordostoberfränkische Kunstlandschaft. Er konnte sich in aller Ruhe selbst und unbeeinflußt seine Gedanken über die ausgestellten Arbeiten machen und nach eigenem Gutdünken entscheiden, was ihm gut, weniger gut oder gar nicht gefällt. Allein schon damit hat die

„Kulturinitiative der Stadt Hof“ Beachtung und Nachahmung verdient. P. U.

Bayreuth: Neuer Fachbereich an der Universität. Zu den an der Universität bestehenden Fachbereichen der Mathematik, Physik, Biologie und Geowissenschaften sowie des Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs, der aus der früheren Pädagogischen Hochschule hervorgegangen ist, tritt in diesem Jahr der Fachbereich Chemie, an dem die Lehr- und Forschungstätigkeit ab Wintersemester 1976/77 aufgenommen wird. Bi-



Kloster St. Michael. Erneuerung des Gewächshauses. Pressefoto Emil Bauer, Bamberg

Bamberg ist um eine bauliche Rarität reicher geworden. Mit Zuschüssen des Bundes, des Freistaates Bayern und der Stadt wurde das barocke Treibhaus des ehemaligen Klosters Michaelsberg von Grund auf renoviert. Das der ehemaligen Bene-

diktiner-Abtei vorgelagerte Gebäude mit seinen glänzenden Schieferdächern hat jedoch eine andere Zweckbestimmung gefunden, und zwar als Wandelhalle für die im ehemaligen Klostergebäude wohnhaften alten Mitbürger. fr 216